

FREIWIRTSCHAFT *Nr. 15 Nov. – Dez. 2005*

Rundbrief gegen die Verwässerung der Erkenntnisse Silvio Gesells und für eine Konzentration auf das uns heute schon Mögliche

Liebe Mitstreiterinnen, liebe Mitstreiter!

Zunächst das Positive: Am 15. November 2005 ist mein drittes Buch erschienen: DIE BREMER STADTMUSIKLANTEN. Die Arbeit an diesem Gedichtwerk (78 Verse – von meinem Bruder Heinrich Benjes mit 22 Federzeichnungen einfühlsam illustriert) hat mir schon bei der Niederschrift die Augen geöffnet für die Möglichkeit, auch eine schwer erreichbare Leserschaft durch das Hintertürchen der Poesie an die NWO Silvio Gesells heranzuführen.

Also habe ich auch nicht gezögert, im Impressum des bibliophil ausgestatteten Büchleins auf das Buch WER HAT ANGST VOR SILVIO GESELL? hinzuweisen. Auch Michael Musil weist in seiner umfangreichen Internet-Korrespondenz immer wieder auf diese „Einsteigerlektüre“ hin und hat damit erreicht, dass weitere Mitstreiter/innen an diesem kostenlosen Werbestrang ziehen. Dank dieser Querverbindungen (Links) hat sich das Thema Freiwirtschaft zu einem Renner unter den Diskussionsforen entwickelt. Es gibt im Internet inzwischen über Tausend Hinweise auf unser Thema, und es werden von Tag zu Tag mehr. Kein Wunder also, dass die Geldreformbewegung nun auch Trittbrettfahrer auf den Plan gerufen hat. Diese bedienen sich in zunehmendem Maße des Namens Gesell, um mit Hilfe dieser Ingredienz auch Ladenhüter (Weichbrötchen von gestern) mit

einer lecker erscheinenden Kruste zu überbacken. Das ist insofern interessant, als noch vor wenigen Jahren (selbst bei der INWO) von einer Erwähnung Gesells abgeraten wurde. Inzwischen wendet sich das Blatt. Allerdings viel später als von mir erwartet, aber immerhin. Noch 1995, kurz vor der Herausgabe der 1. Auflage meines Gesell-Buches, versuchte mich der Lektor des Gauke Verlages (Werner Onken) händeringend davon abzubringen, den Namen Silvio Gesell im Titel zu verwenden. Sein Argument: Eine weitgehend unbekannte Person (Silvio Gesell!) sei als Buchtitel nicht geeignet. Und die Frage „Wer hat Angst vor Silvio Gesell?“ sei schon deshalb ein Schuss in den Ofen, weil voraussehbar natürlich auch kein Mensch wissen wolle, wer vor einer Person, die niemand kennt, Angst haben müsse. Klingt ja auch ziemlich einleuchtend. Um ein Haar wäre ich auf diese Argumente des Lektors hereingefallen. Meine Antwort damals (und heute um so mehr): Wenn dieser Silvio Gesell trotz seiner immensen Bedeutung für die ganze Menschheit tatsächlich so unbekannt ist, dann wird es ja allerhöchste Zeit, das zu ändern!

Da wir weder in der Presse noch bei den Fernsehsendern einschließlich Rundfunkstationen eine Pressefreiheit vorfinden, die diese Bezeichnung verdient, kommt dem Internet eine immer größere Bedeutung zu, es sei denn, man würde sich auch weiterhin damit abfinden, für dumm verkauft zu werden. Andererseits wird natürlich auch das Internet von den gelenkten Medien dazu benutzt und missbraucht, die Grenzen zwischen Lüge und Wahrheit, zwischen Aufklärung und Vertuschung zu verwischen. So haben alle großen Zeitungen und Zeitschriften eigene Internet-Ausgaben, die auch zu unserem Vorteil bequem, d.h. zeitsparend genutzt werden können. Selbstverständlich verschweigen die Medien auch hier, dass ihnen von dunklen Mächten hinter den Kulissen Maulkörbe verpasst werden. Also erfahren wir auch nicht, was verschwiegen wurde.

Die Besonderheit des Internets liegt im Gegensatz zur kapitalgelenkten Presse darin, dass es neben der Täuschung und Lüge auch Perlen der Wahrheit präsentiert, die nur hier zu finden sind! Wer also keinen Internetzugang hat und über keinerlei hellseherischen Fähigkeiten verfügt, wird vermut-

lich nicht im Traum auf die Idee kommen, dass z.B. auch Frau Dr. Angela Merkel, inzwischen Bundeskanzlerin, erstmalig ein gern gesehener Gast der jüngsten Bilderbergkonferenz in Rottach-Egern war. Beim kaum noch zu toppenden 6-Gänge-Menü im festlich geschmückten Speisesaal des 5-Sterne-Hotels Dorint Sofitel Seehotel, hat man der immer so treuherzig Guckenden einen Vorgeschmack dafür gegeben, was es heißt, in diesen erlauchten Kreis der Finanzgewaltigen, Logenbrüder, gekauften Pressevertreter und „Spitzenpolitiker“ aufgenommen zu werden. Von einem 112 Mann starken Sicherheitsdienst rund um die Uhr von der Außenwelt hermetisch abriegelt, und von den Medien wieder einmal brav und gehorsam totgeschwiegen, hat die designierte Bundeskanzlerin durch Herrn Rockefeller eindrucksvoll vor Augen geführt bekommen, wer auch in Deutschland die Strippen zieht: Das Großkapitel. Ob sie das als Ostdeutsche nun schön findet oder nicht, sie ist daran zu erinnern, dass die Teilnehmer/innen dieser berüchtigten Konferenz als „lichtscheues Gesindel“ (Heinz Scholl) bezeichnet werden.

Diese Frau soll uns Schröder-Geschädigten wieder Hoffnung geben?! Da kann man doch wirklich nur lachen – wenn es nicht so traurig wäre, dass wir, das Volk der Dichter und Denker, nun für eine weitere Legislaturperiode das Stück „Wir sind das Volk - der total Verarschten“ mitspielen müssen – ob wir es wollen oder nicht! Dazu ein Beispiel, von dem im Augenblick so viel Aufsehen gemacht wird. Die Verschleppung von Gefangenen über deutsche Flughäfen in Länder, die beim Foltern von Gefangenen ein oder beide Augen zudrücken. Der gelenkten Presse wird jetzt ausnahmsweise einmal gestattet, so etwas wie Erstaunen oder gar Empörung zu heucheln. Mit keinem Wort erwähnen unsere Journalisten und Leitartikler, dass wir nach wie vor ein besetztes Land ohne Friedensvertrag mit den ehemaligen Kriegsgegnern sind. Diese verfügen über eigene Flugplätze, Truppenübungsplätze, Wohnsiedlungen, Einkaufszentren etc. Wo? In Deutschland !

Mit großer Spannung sehe ich dem ersten Israelbesuch unseres neuen Außenministers entgegen. Wird er den Kratzbuckeleien seines Vorgängers Fischer noch eins draufsetzen und in Richtung Ehrendoktorwürde das Blaue vom Himmel versprechen? Er könnte sich beispielsweise bei Merkel dafür einsetzen, dass den Israelis nicht nur ein ganz normales U-Boot geliefert wird, sondern eine Trägerwaffe, die nun endlich auch für den Unterwasserabschuss von Atomraketen geeignet ist. Deutsche Werften wären dazu durchaus in der Lage, und deutsche Politiker würden sicher nur mal ganz kurz zögern, zumal

sich ja inzwischen herausgestellt hat, dass deutsche Steuerzahler – ohne groß zu murren – bereit sind, dieses U-Boot-Ansinnen Israels mit 300 Millionen Euro aus der Portokasse zu bezahlen.

Damit würden sich die in Israel gebunkerten Atomwaffen zumindest teilweise von der Negev-Wüste in den Persischen Golf verlagern lassen. Ist die Tatsache schon schlimm genug, dass jüdische Kreise in den USA dafür gesorgt haben, Israel zur Atommacht aufsteigen zu lassen, muss der Versuch, sich dieser Waffen bei passender Gelegenheit als Druckmittel zu bedienen und im Ernstfall sogar einsetzen zu können (per U-Boot weltweit!) als eine Ungeheuerlichkeit ersten Ranges betrachtet werden. Unter diesem Vorzeichen wird dem Iran wohl nichts anderes übrig bleiben, als das Wettrüsten in der Golfregion einem neuen (atomaren) Höhepunkt zuzuführen. Dank der militärischen Drohkulisse Israels, können sich die USA fein zurückhalten und die Drecksarbeit wieder einmal anderen überlassen. Die Europäische Kommission spielt in diesem Schmierentheater eine unschöne Rolle, die uns über den Ölpreis noch teuer zu stehen kommen wird. Mit einer Dreistigkeit sondergleichen mischen sich die Atomenergiebehörde in Wien, die Eu in Brüssel und die USA in die inneren Angelegenheiten des Irans. Ich finde es auch nicht schön, dass der Ölproduzent Iran an Wiederaufbereitungssystemen arbeitet und weitere Atomkraftwerke bauen möchte. Aber andererseits, weshalb sollte dem Iran nicht gestattet werden, was sich andere Länder ohne mit der Wimper zu zucken genehmigen?

Alle Länder, die sich einer UN-Resolution widersetzen, werden von der selbsternannten Weltpolizeibehörde USA gnadenlos mit Krieg überzogen. Mit einer Ausnahme: Israel! Da sich die Vereinten Nationen damit abfinden, kann Israel die den Palästinensern laut UN-Beschluss zustehenden Teile Palästinas offenbar auf immer und ewig okkupieren. Wen wundert's, dass diese Unverfrorenheit dem Terror Tür und Tor öffnet. Ich finde es abscheulich, diesen Länderraub Israels mit Terror und Selbstmordattentaten zu beantworten, denn himmelschreiendes Unrecht darf niemals mit Terror beantwortet werden. Erstens aus Prinzip, zweitens aus Gründen der Humanität und drittens weil es nachweislich nicht zu einer Lösung der Palästinenserfrage führen kann. Der von Israel praktizierte Gegenterror, ohne Gerichtsbeschluss und ohne UN-Mandat in Palästina vermeintliche Täter per Hubschrauber wie Hasen zu jagen, also Vergeltungsschläge durchzuführen, denen auch immer wieder völlig unbeteiligte Menschen (Frauen, Kinder, Greise) zum Opfer fallen, ist in dreifacher Hinsicht ein Verbrechen und Skandal: Erstens, es handelt sich um Racheakte, denen ein

schlechtes Gewissen und die pure Hilflosigkeit zu Grunde liegen und zweitens, weil diese Kriegsverbrechen vom Kriegsverbrecher-Gerichtshof in Den Haag wenn auch nicht mit Wohlwollen, so aber doch mit Verständnis und Toleranz ignoriert werden, so als handele es sich dabei um verzeihliche Kavaliersdelikte. Drittens: Die Presse, allem voran die deutschen Medien, machen sich nass vor Angst. In der Befürchtung, vor dem Zentralrat der Juden in Deutschland wieder einmal nicht zur vollsten Zufriedenheit bestehen zu können, lassen sie ihrem vorauseilenden Gehorsam freien Lauf und biedern sich den „Berufsjuden“ (DER SPIEGEL) in einer Weise an, dass die Herren Spiegel in Berlin und Scharon in Jerusalem nur so staunen und vor lauter Freude richtig lieb zu uns Deutschen werden, indem sie uns beispielsweise gestatten, ein besonders kostbares U-Boot-Geschenk unter den Christbaum zu legen.

Das beste Weihnachtsgeschäft seit Herausgabe meines Gesell-Buches hat nun leider auch dazu geführt, dass ich der Leserbriefe nicht mehr Herr werde. Das tut immer noch weh, sind doch auch Anfragen dabei, die es durchaus verdient hätten beantwortet zu werden. Aber auch ärgerliche, die zeigen, dass der oder die Betreffende mein Buch offenbar nur quergelesen hat und jetzt in seitenlangen Briefen Fragen aufwerfen, die sich durch eine halbwegs gründliche Lektüre von selbst beantworten würden. Also muss ich sortieren und mich auf Jene beschränken, die eine gewisse oder sogar große Bereitschaft zur Verbreitung der NWO erkennen lassen. Verunsichert durch eine Fülle von Informationen aus anderen Büchern und Kreisen wird mir als Autor bzw. uns als Freiwirtschaftsbund oft unterstellt, im Grunde doch selbst gar nicht zu wissen, wie diese Freiwirtschaft der Zukunft denn – bitteschön – eingeführt werden kann. Natürlich ist da was dran, zumal wir uns in der Tat mit der unabdingbaren Chronologie der einzelnen Durchführungsschritte noch nicht befasst haben. Das müssen wir auch nicht, und das können wir zur Zeit auch noch nicht, weil es ganz einfach verfrüht wäre, sich um das „Oben Angekommen“ zu kümmern, während wir immer noch auf einer der unteren Treppenstufen stehen. Bereits 1984, also vor 21 Jahren, brachte die Freiwirtin Brigitte Cornelius im Selbstverlag das Buch „Die Zinsfreie Wirtschaftsordnung“ heraus. Es ist also nicht so, dass die von Skeptikern und Kritikern immer wieder geforderte Präzisierung der NWO noch niemals vorgenommen worden wäre. Richtig ist aber auch, dass Brigitte Cornelius nicht durchgedrungen ist mit ihren Forderungen und Streitigkeiten innerhalb der NWO-Bewegung dann dafür gesorgt haben, dass dieser großartigen Frau der Durchbruch versagt geblieben ist. Sie ehrte mich durch ihre Anwesenheit bei einem Vortrag

über Silvio Gesell, zu dem mich Prof. Dr. Ernst Schrimpf am 28. März 1996 in den großen Hörsaal der Technischen Universität München-Weihenstephan eingeladen hatte. 420 Besucher! Und unter ihnen, in der zweiten Reihe des steil ansteigenden Hörsaals saß direkt vor meinem Rednerpult die imposante weißhaarige Brigitte Cornelius, damals schon über 80 Jahre alt. Sie gab sich mir nach dem Vortrag zu erkennen, gratulierte mir, sagte mir aber auch, wie enttäuscht sie sei, dass ich ihre Vision einer Umsetzung der Freiwirtschaft nicht einmal erwähnt habe. Den Grund dafür erfuhr sie natürlich auch: Ich hatte zwar von ihr gehört, ihr Buch aber leider noch nicht gelesen. Sie starb vor einigen Jahren. Wie so viele wertvolle Mitstreiter/innen hat auch sie ihre freiwirtschaftliche Traumerfüllung nicht mehr erlebt. Uns aber hinterließ sie die Verpflichtung, uns ihrer Werke zu bedienen und sich unter keinen Umständen von den dunklen Mächten des Kapitalismus unterkriegen zu lassen.

Also mache ich mir die selbstverständliche Mühe, unablässig darauf hinzuweisen, dass es durchaus noch Möglichkeiten gibt, die ruchlose Praxis des Totschweigens zu unterlaufen. Da sich viele Fragen skeptischer Leser/innen telefonisch leichter klären lassen, ist der Griff zum Telefon langen Briefen vorzuziehen. Man bekommt dann auch schnell einen Einblick in die Leistungsbereitschaft des Lesers bzw. der Leserin (ca.65 % meiner Buchkunden sind Frauen!) und merkt schnell, ob Zeitopfer und Geldopfer (z.B. bei Arbeitslosen) zugemutet werden können. Meine immer länger werdende Liste der Ausreden, weshalb man eigentlich doch lieber nicht aktiv werden möchte, basiert auf diesen Gesprächen, die sich oft durch eine als überraschend empfundene Frage fast schlagartig beenden lassen. Hier also mein Tipp, wie ein Gesprächspartner, der ins Labern kommt und sich eigentlich nur mal mit jemandem unterhalten möchte, dazu gebracht werden kann, a) entweder über sich hinaus zu wachsen oder b) den Hörer aufzulegen. Ich stelle ganz einfach eine Frage:

„Was also werden Sie jetzt oder spätestens ab morgen tun, um auch andere Menschen an die Erkenntnisse Gesells heranzuführen?“ Pause! Jetzt bloß nicht weiterreden, sondern warten, einfach nur warten. Unser Gesprächspartner wird eine Pause von 5 Sekunden bereits als unangenehm empfinden, 10 Sekunden sind in der Regel kaum noch auszuhalten. Einer fragte kürzlich zurück: „Herr Benjes, sind Sie noch dran?“ Aber ja doch!

Einen Mitstreiter, den ich gar nicht mehr vorstellen muss, weil er schon mehrfach lobend erwähnt wurde, ist unser Mitglied Richard Steinhauser aus Sigmarszell. Seine Leserbriefe haben ihn in seiner

Heimat bekannt gemacht, seine persönlichen Briefe an Bischöfe und Kardinäle haben ihn zu einem Spezialisten für ansonsten schwer erreichbare Personen reifen lassen. Über die Apostolische Nuntiatur in Berlin (das Staatssekretariat des Heiligen Stuhles) erhielt er im Oktober 2005 aus dem Vatikan eine Grußbotschaft und den Apostolischen Segen Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XVI. Ein persönliches Antwortschreiben erhielt er auch vom Weihbischof Dr. Dr. Anton Losinger aus Augsburg. Wir gratulieren Richard Steinhauser und danken ihm für seinen unermüdlichen Einsatz, der uns wieder einmal gezeigt hat, dass wir uns vor niemandem zu verstecken brauchen und mit unseren Ideen und Vorschlägen auch wirklich die anvisierten Entscheidungsträger sowie das nicht weniger wichtige Umfeld dieser Personen erreichen können.

Da wir uns mit Riesenschritten dem Ende des laufenden Jahres nähern und in der Weihnachtszeit oder zwischen den Jahren doch sicher auch die Zeit finden werden, über das in diesem Jahr Versäumte nachzudenken (um daraus für das nagelneue, noch nie da gewesene Jahr 2006 hoffnungsvolle Konsequenzen zu ziehen), kann doch eigentlich alles nur noch besser werden. Und das muss es auch, denn bei allem Respekt für die Mitglieder des Deutschen Freiwirtschaftsbundes e.V und der Leserschaft dieses Rundbriefes: 2005 war nicht das Jahr der hemmungslos entfesselten Aktivitäten und Erfolge.

Es gab darüber hinaus eine äußerst peinliche Panne im Vorstand, die dazu geführt hat, dass unsere beiden wichtigen Gründungsmitglieder Prof. Dr. Johannes Jenetzky und Klaus Müller dem neuen Vorstand nicht mehr angehören wollten, ansonsten aber selbstverständlich Mitglied bleiben und sich auch weiterhin voll einbringen werden. Die Panne hätte zu einem Verlust der Gemeinnützigkeit des DF führen können. Was war passiert: Vorstandskollege Klaus Müller machte Kraft seines Amtes einen Vorschlag für die Tagesordnung der Jahreshauptversammlung. Meine Kontrolle ergab: Alles in bester Ordnung, also grünes Licht. Michael Musil erstellte aus diesem Vorschlag die eigentliche Einladung zur Jahreshauptversammlung am 21. Mai 2005 in Kassel-Wilhelmshöhe, die allen Mitgliedern, also auch mir, brieflich zugestellt wurde. Die Einladung enthielt – im Gegensatz zum korrekten Entwurf von Klaus Müller – einen verhängnisvollen Fehler, der mir aus unbegreiflichen Gründen nicht auffiel. Den anderen Mitgliedern zunächst auch nicht. Also die Einladung abheften und dann das übliche „aus den Augen aus dem Sinn!“ Man stelle sich vor, ausgerechnet der wichtige Tagesordnungspunkt Nr. 8 „Neuwahlen des gesamten Vorstandes“ fehlte in der Einladung! Als mich Klaus Müller darauf aufmerksam machte,

wäre es noch möglich gewesen, die Jahreshauptversammlung zu vertagen. Dies nicht sofort veranlasst zu haben, war mein Fehler Nr. 2, den ich nachträglich auch bereue. Die Versammlung fand also wie geplant statt. Argument Musil: „Ich habe doch den Konferenzraum im Intercity-Hotel schon fest gebucht.“ Argument Benjes: „Es wird dann eben im Laufe des Jahres eine zweite Hauptversammlung stattfinden müssen. Wir treffen uns ja eh viel zu selten.“

Ich habe dabei aber übersehen, dass wir auch arbeitslose Mitglieder in unseren Reihen haben, die nun mit einer weiteren Bahnfahrt + Nebenkosten unnötigerweise belastet wurden.

Kurz: Es tut mir leid, diese Panne nicht verhindert zu haben. Ich bitte alle, die mit Verärgerung reagiert haben, diese Angelegenheit nun als ausgestanden zu betrachten, damit die Jahreshauptversammlung 2006 mit begründeter Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann.

Eine besinnliche Weihnachtszeit und einen guten Rutsch ins Neue Jahr wünscht Ihnen Ihr Mitstreiter
Hermann Benjes

Asendorf, 9. Dez. 2005

Im Rahmen unserer satzungsgemäßen Aufgaben müssen wir unsere Mittel zweckorientiert einsetzen um den Zielen des Vereins gerecht zu werden und unsere Anerkennung als förderungswürdig zu behalten. Der Vorstand beabsichtigt daher Werbemittel anzuschaffen, die jedem Mitglied und Interessierten Lesern zur Verfügung gestellt werden sollen. Um stärker in der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden beginnen wir mit einem Aufkleber für das Auto sowie kleinen Haftis, die man überall hinterlassen kann. Die Haftis haben wir hier einmal abgebildet. Der Autoaufkleber trägt die Internetadresse wie unten abgebildet. Im nächsten Rundbrief werden wir Ihnen jeweils ein Muster beilegen.

GELDREFORM
www.freiwirte.de